

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kamst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 49

Charlottenburg, Freitag, den 7. Dezember 1917

Jahrg. 44

Die Tarifverträge im Deutschen Reich im Jahre 1915.

Die Tarifstatistik für das Jahr 1915, die vom Kaiserlichen Statistischen Amt in dem 15. Sonderheft zum „Reichsarbeitsblatt“ veröffentlicht ist, steht fast ganz unter dem Zeichen des Krieges. Schon bei der Bearbeitung der vorjährigen Statistik wurde darauf hingewiesen, daß es fraglich ist, ob das Material für die Statistik des Jahres 1915 so lückenlos beschafft werden könne, daß seine Zusammenstellung ein der Wirklichkeit entsprechendes Bild gibt. Diese Befürchtung ist denn auch eingetroffen. Unten dem Kriegszustand hat sich das Erwerbsleben völlig verändert. Für die alten noch aus der Friedenszeit übernommenen Tarifverträge haben sich die Zahl der erfaßten Betriebe und die Zahl der tariflich gebundenen Personen ganz wesentlich geändert. Zahlreiche Betriebe sind eingegangen, Arbeiter zum Heeresdienst eingezogen oder in andere Berufe übergegangen. Andererseits sind, wenn auch in wesentlich geringerem Umfang, durch die Kriegsindustrie neue Betriebe entstanden, in die Arbeiter aus anderen Berufen eintraten. Diese die Beibringung des statistischen Materials erschwierenden Umstände bestanden allerdings auch schon für das Jahr 1914. In der vorigen Statistik aber konnte man sich damit helfen, daß nicht die Arbeiterzahlen am Ende des Jahres, sondern diejenigen vor Kriegsausbruch in der Mitte des Jahres eingesetzt wurden. Damit gab auch mit dem sonstigen Inhalt der Tarifverträge die vorige Statistik ein Bild des Friedenszustandes, wie er kurz vor Ausbruch des Krieges bestand. Für die Statistik des Jahres 1915 war es den berichtenden Verbänden nur zum Teil möglich, die tatsächlich am Schlusse des Jahres zutreffenden Zahlen der Betriebe und Personen anzugeben. Vielfach wurden die Zahlen des Friedensstandes von 1914 eingesetzt. Infolge dieser Mischung von Zahlen, die aus verschiedenen Zeiten und Zeitumständen stammen, können die Bestandszahlen keine zuverlässige Unterlage für Schlussfolgerungen bieten.

Aus diesen Gründen ist denn auch die Bearbeitung und Veröffentlichung der Statistik des Jahres 1915 in stark eingeschränktem Maße erfolgt. Die Uebersichten erstrecken sich nur auf das eingesandte Material, den Bestand und die Bewegung, den Abschluß und Geltungsbereich der Tarifverträge bzw. der Tarifgemeinschaften. Der wichtigste Teil der Tarifverträge, die Festsetzungen der Arbeitszeiten und der Löhne, mußte bei der Bearbeitung unberücksichtigt bleiben. Wenn das Kaiserliche Statistische Amt trotz dieser starken Einschränkung sich zur Herausgabe entschloß, so geschah es, weil die in der Abteilung für Arbeiterstatistik geführten Verzeichnisse fortgeführt werden müssen, um auf diesen Grundlagen beim Eintritt geregelter Verhältnisse die Tarifstatistik wieder aufbauen zu können. Eine Veröffentlichung der Ergebnisse dieser Weiterbearbeitung in dem engbeschränkten Rahmen verursachte keine erhebliche Mehrarbeit, hat aber den Wert, den berichtenden Verbänden auch ihrerseits als Grundlage für die Weiterarbeit zu dienen.

Einen besonderen Wert besitzen die Angaben über die im Jahre 1915 neu in Kraft getretenen Tarifverträge. Für diese Verträge sind auch die festgesetzten Löhne für männliche Arbeiter zur Darstellung gebracht. Die Zahl der neu in Kraft getretenen Tarifgemeinschaften ist im Verhältnis zu der

Friedenszeit niedrig, zum erheblichen Teile sind sie in den neu ins Leben gerufenen Kriegsindustrien abgeschlossen worden. Nur in geringerem Umfange sind an Stelle der alten Tarifverträge neue abgeschlossen worden, meist hat man die bestehenden stillschweigend in Kraft gelassen.

In der Tarifstatistik für das Jahr 1914 war die Zahl der am Ende des Jahres 1914 in das Jahr 1915 übergehenden Tarifverträge auf 12 668 angegeben. Dazu mußten noch später hinzugerechnet werden 44 Tarife, die den berichtenden Verbänden erst nachträglich bekannt geworden und weitere 10 Tarife, die stillschweigend weiter gelaufen waren. Durch diese Nachträge erhöhte sich die Zahl der in das Jahr 1915 übergegangenen Tarifverträge auf 12 722, welche für 200 256 Betriebe und 1 919 112 Personen abgeschlossen waren. Von diesen Verträgen sind im Laufe des Jahres 1015 für 6247 Betriebe mit 77 555 Personen außer Kraft getreten. Außerdem wurden 6 Tarife mit unbekannter Zahl der Betriebe und Personen abgesetzt, weil über das Weiterbestehen derselben keine Angaben gemacht werden konnten. Es verblieben demnach von dem alten aus den Vorjahren übernommenen Bestände 11 701 Verträge, die für 1 810 299 Betriebe und 1 362 239 Personen Geltung hatten. Im Laufe des Jahres traten neu in Kraft 278 Verträge für 5093 Betriebe und 126 051 Personen. Unter diesen Verträgen befanden sich 2 kurzfristige, die bereits vor Schluß des Jahres wieder abliefen. Durch diesen Zugang an neuen Tarifen wuchs der Bestand am Ende des Jahres 1915 auf 11 977 Tarifverträge für 1 86 120 Betriebe mit 1 488 191 Personen. Der Bestand des Jahres 1914 war dagegen: 12 679 Tarifverträge, die für 200 068 Betriebe mit 1 915 492 Personen abgeschlossen waren. Der Bestand an Tarifen hat sich danach gegen das Vorjahr um 702 vermindert, die Zahl der tariflich gebundenen Betriebe ist um 13 848 und die der Personen um 427 301 zurückgegangen. Die festgestellte Verminderung der Zahl der Betriebe und Personen ist eine rechnerische und entspricht aus den schon vorher erwähnten Gründen nicht der Wirklichkeit. Hätten die berichtenden Verbände durchweg die tatsächlich am Ende des Jahres unter die Verträge fallende Zahl der Betriebe und die Zahl der darin beschäftigten Personen angeben können, so wären die Bestandszahlen der Betriebe und Personen sehr erheblich niedriger als sie ziffernmäßig ausgewiesen sind.

Bei der Einreichung der Tarifverträge seitens der Verbände unterlaufen naturgemäß auch Doppelzählungen von Verträgen, da häufig Verbände, unabhängig voneinander, mit dem gleichen Arbeitgeber und für gleiche Betriebe gleichlautende Verträge abschließen. Die amtliche Statistik unterscheidet deshalb zwischen Tarifverträgen und Tarifgemeinschaften. Der Begriff der letzteren wird gegeben durch Zusammenziehung der das gleiche Tarifverhältnis betreffenden Tarifverträge zu einer Einheit. Diese Zusammenziehung ergibt nicht nur eine geringere Zahl an Tarifgemeinschaften gegenüber den Tarifverträgen, sondern vermindert durch Ausschließung der doppelt gezählten Fälle auch die Zahlen der tariflich geregelten Betriebe und tariflich gebundenen Personen. Dabei ist zu bemerken, daß dennoch unter den jetzigen Verhältnissen Doppelzählungen von Personen insofern vorkommen, als dieselben Arbeiter noch als Beteiligte bei den alten Tarifgemeinschaften für die Friedensindustrie, die doch stillschweigend weiterlaufen, erscheinen, gleichzeitig aber auch unter die neuen

für die Rüstungsindustrie abgeschlossenen Tarifgemeinschaften fallen.

Nach Ausscheidung der Doppelzählungen ergibt sich, daß im Jahre 1915 neu in Kraft traten 227 Tarifgemeinschaften, welche für 3324 Betriebe mit 71 873 Personen abgeschlossen wurden. In welcher Weise der Kriegszustand hemmend auf die Tarifbewegung eingewirkt hat, ist aus der nachfolgend gegebenen Uebersicht über die Zahl und den Umfang der in den Jahren 1913, 1914 und 1915 neu in Kraft getretenen Tarifgemeinschaften ersichtlich.

Es traten neu in Kraft:

im Jahre	Tarifgemeinschaften	für Betriebe	mit beschäftigten Personen	davon waren gewerkschaftlich organisiert
1913	3975	64 203	645 321	465 367
1914	2289	26 025	258 728	206 919
1915	227	3 324	71 873	47 475

Schon im Jahre 1914 wurde die Entwicklung des Tarifwesens durch den Kriegszustand ungünstig insofern beeinflusst, als es nach Ausbruch des Krieges, im zweiten Halbjahr nur zu wenig Tarifabschlüssen kam, wodurch die Gesamtzahl hinter der des Jahres 1913 schon erheblich zurückblieb. Die Zahl der im Jahre 1915 neu in Kraft getretenen Tarifgemeinschaften ist dagegen so gering, daß ihr Inhalt keine brauchbare Grundlage zu Vergleichen und Schlussfolgerungen bildet.

Bei 145 Tarifgemeinschaften handelt es sich um bestehende Tarife, welche ausdrücklich erneuert worden sind, sie gelten für 2140 Betriebe mit 29 597 Personen. 82 Tarifgemeinschaften für 1184 Betriebe mit 42 276 Personen sind neu abgeschlossen worden. Unter diesen 82 Tarifgemeinschaften sind 10, die ersichtlich für die Kriegsindustrie gelten; es fallen darunter 511 Betriebe mit 32 393 darin beschäftigten Personen. Auch bei anderen Tarifgemeinschaften wird es sich um Betriebe handeln, die im wesentlichen für Kriegszwecke arbeiten. Auf die Industriegruppe Metallverarbeitung, Maschinenbau usw. kommen 28 Tarifgemeinschaften, sie umfassen 127 Betriebe und 9391 Personen; davon wurden vier für Flugzeugwerke mit 5904 beschäftigten Personen abgeschlossen. Einen verhältnismäßig großen Umfang nimmt der in der Lederindustrie für Militärausrüstungsfabriken abgeschlossene Reichstarif ein, der durch Vermittlung des Kriegsministeriums zustande gekommen ist und für 175 Betriebe mit 17 951 Personen Geltung hat. Auch der in dem Geschloßtorbgewerbe abgeschlossene Reichstarif für 322 Betriebe und 8276 Personen ist durch Mitwirkung des Kriegsamts zustande gekommen.

Angaben über Stundenlöhne enthalten 81 Tarifgemeinschaften für 46 242 Personen für gelernte und 68 Tarifgemeinschaften für 49 550 Personen für ungelernete männliche Arbeiter. Die für gelernte Arbeiter festgesetzten Stundenlöhne schwanken zwischen über 35 Pf. bis über 75 Pf. Am häufigsten ist der Stundenlohnsatz von über 45 bis 55 Pf. vertreten, er ist festgelegt in 31 Tarifgemeinschaften für 779 Betriebe mit 23 585 Personen. Ein Stundenlohn von über 75 Pf. ist in 10 Tarifgemeinschaften, die für 556 Betriebe mit 15 128 Personen Geltung haben, vorgesehen. Von diesen 10 Tarifgemeinschaften kommen 4 mit 5221 Personen auf die Industriegruppe Metallverarbeitung und Maschinenbau und 6 mit 9907 Personen auf das Baugewerbe. Bei den ungelerten Arbeitern bewegt sich der vereinbarte Stundenlohn von über 25 bis 75 Pf. Hier ist am häufigsten nach der Zahl der Tarifgemeinschaften der Stundenlohnsatz von über 45 bis 55 Pf. vertreten; er ist festgelegt in 29 Tarifgemeinschaften für 276 Betriebe mit 7526 Personen. Unter den Stundenlohnsatz von über 35 bis 45 Pf. fallen zwar nur 17 Tarifgemeinschaften, die jedoch für 338 Betriebe mit 24 822 Personen Geltung haben. Tarifgemeinschaften mit Bestimmungen über Wochenlöhne sind in so geringer Zahl abgeschlossen, daß besondere Hinweise auf Einzelheiten dieser Festsetzungen sich erübrigen.

Am Ende des Jahres 1915 standen in Kraft 10 171 Tarifgemeinschaften für 121 697 Betriebe mit 943 442 darin beschäftigten Personen. Das Jahr 1914 wies dagegen auf einen Bestand von 10 840 Tarifgemeinschaften, die für 143 650 Betriebe mit 1 037 221 in beschäftigten Personen Geltung hatten. Gegenüber dem erheblichen Ausfall an neu in Kraft getretenen Tarifgemeinschaften ist die erfolgte Verminderung des Gesamtbestandes nicht erheblich zu nennen. Diese Erscheinung erklärt sich aus der Tatsache, daß man meist alte Tarifverträge „schweigend“ in Kraft gelassen hat.

Wenn die Fortentwicklung des Tarifvertragswesens in den letzten Jahren ins Stocken geraten ist, so ist das den durch den Kriegszustand hervorgerufenen ganz außergewöhnlichen

Verhältnissen zuzuschreiben. Die anormale sprunghafte Entwicklung der nur auf die Befriedigung eines vorübergehenden Gegenwartsbedarfs eingestellten Kriegsindustrie bildet keine geeignete Grundlage zur Schaffung fester Tarifverträge. Und die Gestaltung der bevorstehenden Neuordnung des Erwerbslebens ist heute nicht einmal in ihren äußeren Umrissen sicher zu erkennen. Wir wissen nicht, ob bald nach Kriegsbeendigung die zwischen dem Unternehmertum und der Arbeiterschaft bestehenden wirtschaftlichen Gegensätze zu schweren Kämpfen führen werden, oder ob nicht der Wiederaufbau der gestörten Wirtschaft zunächst ein gemeinsames Handeln aller Produktionskräfte einen friedlichen Ausgleich gegensätzlicher Interessen zur zwingenden Notwendigkeit macht. Eins ist sicher: Dem mit Organisationen als Parteien abgeschlossenen Tarifverträge gehört die Zukunft. Er verbürgt dem Arbeiter ein neues Recht, sein Mitbestimmungsrecht bei der Festsetzung des Arbeitsvertrages und seinen Einfluß auf den Gang des Produktionsprozesses.

Frauenarbeit in der Porzellanindustrie.

Die „Fränkische Volkstribüne“ schreibt in ihrer Nr. 259: Wohl in keiner Industrie ist die männliche Arbeitskraft während des Krieges durch die weibliche Arbeitskraft so ersetzt worden als in der Porzellanindustrie. Die Porzellanfabrikation bot schon in Friedenszeiten der Arbeiterin eine größtmögliche Tätigkeit. Heute findet man die Arbeiterin in allen Abteilungen des Porzellanbetriebes, und es haben sich dieselben schnell allen Anforderungen angepaßt.

Waren früher den weiblichen Arbeitskräften weniger komplizierte Arbeiten zugemutet worden, so müssen sie heute alle vorkommenden Arbeiten verrichten. In den Dreherei-abteilungen stehen sie an den Plätzen der eingezogenen gelernten Dreher und formen Teller in allen Größen. Auch größere Schüsseln, wie Salatgeschüsseln usw., stellen sie her. Was früher eine ganze Manneskraft erforderte, muß heute von den Arbeiterinnen angefertigt werden. Große Anforderungen werden dabei an Gesundheit und Kraft der Arbeiterinnen gestellt. Hinzu kommt, daß die Staubeentwicklung in den Arbeitsräumen sehr gefährlich auf die Atmungsorgane einwirkt. Der feine kieselhaltige Staub zerstört die Lungengewebe mit ihren Blutgefäßen und fordert viele Opfer unter den Arbeiterinnen. Schon im jugendlichen Alter werden sie dahingerafft von der Berufskrankheit, der Lungentuberkulose.

Ebenso wie in der Dreherei werden auch beim Gießverfahren Frauen für komplizierte Arbeiten beschäftigt. In den elektrotechnischen Abteilungen ist oft die Frau nebst jugendlichen Arbeitskräften in den Kolonnenafford mit eingerechnet und muß dort Schulter an Schulter mit der männlichen Arbeitskraft wetteifern. — In der Puzerei stehen die Arbeiterinnen tagaus tagein förmlich in einer Staubecke, wenn sie Schalen und Teller puzen müssen. Dort wäre es dringend am Platze, Absaugvorrichtungen anzubringen, um die Staubegefahr zu bannen.

Trotz dieser körperlich schweren und gesundheitsgefährlichen Arbeit der Porzellanarbeiterinnen ist ihr Verdienst sehr gering. Alle Arbeiten in der Porzellanindustrie sind Akkordarbeiten; dabei erhält aber die weibliche Arbeitskraft nur die Hälfte, selten $\frac{3}{4}$ des festgesetzten männlichen Akkordpreises. Dieserhalb ist auch die weibliche Arbeitskraft den Porzellanfabrikanten ein willkommenes Ausbeutungsobjekt. Bekommt z. B. der Dreher für die Herstellung von 100 Tellern einen Arbeitslohn von 1,40 M., so erhält eine Arbeiterin nur 70 Pf. bei halber Lohn und 1,05 M. bei $\frac{3}{4}$ Lohn. Dabei muß sich aber die Arbeiterin das Handwerkszeug selbst beschaffen, das in letzter Zeit eine Steigerung von zirka 100 Proz. erfahren hat.

Bei $\frac{3}{4}$ Lohn und einer Tagesleistung von 300 Stück Tellern spart also der Unternehmer im Jahre an der weiblichen Arbeitskraft 315 M. Dies ist aber noch gering gerechnet, denn es gibt Arbeiterinnen mit kräftiger Körperkonstitution, die noch höhere Tagesleistungen aufweisen. Auch viele Unternehmer zahlen aber nicht einmal den $\frac{3}{4}$ Lohn, sondern nur den halben Lohn, und profitieren somit noch mehr an der weiblichen Arbeitskraft.

Das Lohnniveau der Porzellanarbeiterinnen ist kaum höher als der sprichwörtlich gewordene Lohn der Textilarbeiterinnen. Oft ist derselbe noch niedriger. Sind doch Akkordverdienste von 12—15 M. pro Woche keine große Seltenheit und dies bei angestrengtester Tätigkeit. Ein solch niedriger Lohn gewährleistet der Porzellanarbeiterin keine genügende Ernährung, und es findet deshalb die Tuberkulose

dem unterernährten und überanstrengten Körper einen nur guten Nährboden.

Auch für die Porzellanmalerei (Drucken, Dekorieren und Spritzen) werden weibliche Arbeitskräfte verwendet. Von den Arbeiterinnen wird eine große Geschicklichkeit verlangt, der Verdienst steht damit keineswegs im Einklang. Die Arbeiterinnen erzielen in diesen Abteilungen oft nur einen Lohn von 18 bis 20 M. in der Woche. In den Druckereien sind nur weibliche Arbeitskräfte beschäftigt; der Lohn ist dort die Leistungen durchwegs als sehr minimal zu bezeichnen. Durch vornübergeneigtes Arbeiten an Malpulten, Bankpults und Tischen werden die Brustorgane eingeengt, wodurch der Herz-Kreislauf, noch durch die Staubentwicklung gefördert, vorzeitig geleistet wird.

Körperlich äußerst schwere Arbeiten müssen die Arbeiterinnen im Brennhaus und Glühboden leisten. Oft noch erhitzt vom Brennen der Ofen müssen die Arbeiterinnen meterhohe Kesselstöße über den zugigen Fabrikhof tragen. In heißen Öfen, in denen oft bis zu 90 Grad Celsius Hitze herrscht, müssen die Arbeiterinnen die gefüllten Kapseln, in denen das Porzellan gebrannt wird, und von denen ein Stück 50 Pfd. wiegt, ausnehmen. In den Öfen sind oft 10 bis 2500 Stück dieser Kapseln enthalten. Im Glühboden sind wegen Mangel an männlichen Arbeitskräften meist Arbeiterinnen beschäftigt. Diese müssen dort Arbeiten verrichten (da die Ware oft eilt) bei 90—100 Grad Celsius. Die Schwanen Stiegen müssen sie von hohen Kapselstößen herunternehmen im Gewichte von ebenfalls 40—50 Pfd. und mehr. Da diese Kapseln oft noch glühend sind, müssen die Hände mit Sadern umwickelt werden.

Und was ist nun der Lohn für diese so äußerst schwere und gesundheitsgefährliche Arbeit? Im Durchschnitt beträgt der Lohn 15—18 M. in der Woche bei 58stündiger Arbeitszeit. Durch den Wechsel der Temperatur, dem die Arbeiterinnen unterworfen sind, macht sich hier rheumatisches Leiden Berufskrankheit geltend.

Angesichts dieser körperlichen Anstrengung und der Abnutzung von Kleidung und Schuhwerk ist der Lohn ein geradezu unzureichender zu nennen.

In den Glasurstuben sind die Arbeiterinnen sehr der Feuchtigkeit ausgesetzt. Früher hatten sie auch viel unter Erkältungen zu leiden. Dies hat sich jedoch in den letzten Jahren etwas gebessert; aber auch hier hat Rheumatisches eine starke Verbreitung. Der Lohn ist Akkordlohn und beträgt nur 18—20 Mark in der Woche.

Aber auch zu weiteren schweren körperlichen Arbeiten, in der Packerei, im Lager und zu Hofarbeiten werden Arbeiterinnen in der Porzellanindustrie herangezogen. Sie müssen die Arbeiterinnen oft Kisten und Kästen bis zu 100 Pfund schwer transportieren; aber der Lohn ist ebenfalls gering; er beträgt oft nur 15—20 Pfg. in der Stunde.

In der Entlohnung der Arbeiterinnen der Porzellanindustrie ist daher eine baldige Aenderung geschaffen werden und zwar mit Hilfe des Staates, da das Unternehmertum leider keinen guten Willen nicht hat, die Arbeiterinnen besser zu entlohnen. Noch dringender aber ist die Selbsthilfe der Arbeiterinnen in der Porzellanindustrie durch innigen Zusammenschluß mit ihren Berufsschwester im Porzellanarbeiterverbande, um gemeinsam handeln und durch Zusammenstehen für die Kinder eine bessere Zukunft zu schaffen.

Aus unserem Berufe.

Breslau. In der Steingutfabrik wurden die bisher geltenden Teuerungszulagen, welche für Akkordarbeiter 15 Proz. bei Tagelohnern 10 Proz. betragen, um 5 Proz. ab November erhöht. Die Arbeitszeit wurde, um Beleidigungen zu sparen, um täglich $\frac{1}{4}$ Stunde verkürzt und wird als Dienstausgleich ein weiterer 10prozentiger Zuschlag auf die Dienste gezahlt.

Eisenberg. Die „Mtenb. Volksztg.“ schreibt: Infolge der fortgesetzten Teuerung ist man gezwungen gewesen, an die Arbeiter heranzugehen, um eine entsprechende Lohnaufbesserung zu verlangen. Gefordert wurden für Akkordarbeiter 30 Proz., die im Tagelohn beschäftigten männlichen ein Stundenlohn von 75 Pfg. und für die weiblichen Arbeiter ein solcher von 60 Pfg. Bemerkenswert sei, daß bisher eine Teuerungszulage für männliche von 4 M. und für weibliche von 2 M. die Arbeiter gegeben worden ist. In einer Porzellanarbeiter-Versammlung wurde das Ansuchen der Arbeiter an die Fabrikanten ver-

lesen, in dem eine weitere 10prozentige Zulage bewilligt wurde. In der Aussprache wurden zunächst die Stundenlöhne einer herben Kritik unterzogen. Aufsehen erregte es, als von einem Betrieb berichtet wurde, daß noch an verschiedene Arbeiterinnen ein Stundenlohn von sage und schreibe 16 $\frac{1}{2}$ Pfg. gezahlt wird. Wie sich solche Arbeiterinnen durchs Leben schlagen sollen, ist wohl ein Rätsel. Aufgabe der Organisation wird es sein, doch Löhne zu schaffen, die einigermaßen den Verhältnissen entsprechen. Dazu ist allerdings nötig, daß sich alle Porzellanarbeiter dem Verband restlos anschließen. In der Abstimmung wurde das Angebot der Arbeitgeber als ungenügend einstimmig abgelehnt. Der anwesende Gauleiter für Thüringen, Genosse Hoffmann-Ilmenau, ergriff nun das Wort und bemerkte, daß der Beschluß der Versammlung nicht anders ausfallen konnte. Die Forderungen sind wirklich so bescheiden, daß es den Fabrikanten nicht schwer fallen konnte, sie voll zu bewilligen. Zumal doch die Herren ihre Preise ganz bedeutend erhöht haben. Ist doch das Porzellan bis zu 250 Proz. im Kriege verteuert worden, wie man überhaupt jeden geforderten Preis bezahlt. Die Versammlung gibt den Ausschüssen den Auftrag, auf Grund der gestellten Forderungen mit den Fabrikanten zu verhandeln. Sollte wider Erwarten eine Befriedigung nicht erzielt werden, so behält die Versammlung sich weitere Schritte vor. Einige Kriegerfrauen führten an, daß die Stadt den Frauen leider den erhöhten Verdienst vor der Nase wieder abknappst. Der Vorsitzende teilte mit, daß sich die Arbeiterinnen der Firma Kalk noch im Ausstand befinden. Einigungsverhandlungen sind mit dem Gewerbegericht eingeleitet worden.

Vermischtes.

Den „Mitteilungen des Industrieschutzverbandes“, Sitz Dresden, entnehmen wir die nachstehende Notiz über die **Finanzen der Gewerkschaften und künftige Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt.** In weiten Kreisen, auch bei Arbeitgebern, ist die Ansicht verbreitet, die Gewerkschaften hätten während des Krieges an finanzieller Kraft bedeutend eingebüßt und seien in ihrer Kampfesfähigkeit entsprechend geschwächt. Der kürzlich veröffentlichte Organisationsbericht der Generalkommission der Gewerkschaften erweist diese Auffassung als irrig.

Danach sind die Gesamteinnahmen der freien Gewerkschaften infolge des Rückganges der Mitgliederzahl in den Kriegsjahren zwar gesunken, aber auch die Gesamtausgaben sind ungefähr im gleichen Verhältnis herabgesetzt, sodaß das Gleichgewicht wieder hergestellt ist. Einer Gesamteinnahme der gewerkschaftlichen Zentralverbände von 34 027 048 M. stand im Jahre 1916 eine Gesamtausgabe von 34 074 048 M. gegenüber. Den größten Ausgabeposten bildeten die Verwaltungskosten für Hauptverwaltungen, Zahlstellen und Gaue, die insgesamt fast 9 Millionen Mark betragen, für Agitation und Verbandsorgan wurden außerdem 2 $\frac{1}{2}$ Millionen Mark aufgewendet. Für Streiks und Aussperrungen wurden im Jahre 1916 von den Gewerkschaften 104 952 M. verausgabt, ferner für Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung 70 577 M.

Der Vermögensbestand ist mit 65 845 166 M. angegeben, dabei fehlen aber die Angaben für den Metallarbeiterverband, der 1914 16 601 230 M. Vermögensbestand angab. Rechnet man die Ueberschüsse der Jahre 1915/16 hinzu, so ergibt sich eine Summe von 22,6 Millionen Mark für den Metallarbeiterverband, demnach für die Gewerkschaften ein Gesamtvermögen von rund 88,5 Millionen Mark, das sonach höher als vor dem Kriege ist.

Bei den Hirsch-Dunderschen und Christlichen Gewerkschaften liegen die Verhältnisse ähnlich. Den gemeldeten Mitgliederzuwachs führen die Christlichen Gewerkschaften bezeichnenderweise auf die Wirkung des Hilfsdienstgesetzes zurück. Der Bericht sagt:

„Die Aufrüttelung der Arbeitermassen durch das Hilfsdienstgesetz ist den Gewerkschaften in Bezug auf die Wiederauffüllung ihrer Mitgliederbestände von großem Nutzen gewesen. Unter den von den Gesetzeswirkungen erfaßten Arbeitermassen konnte die gewerkschaftliche Aufklärung Fuß fassen. Die Arbeiterorganisation ist in den meisten Fällen erst der Wegweiser, der die Arbeiterschaft zu richtiger Benützung des Gesetzes führt.“

Bei der unermüdbaren Agitation der Gewerkschaften haben sicher auch Betriebe, die bisher davon verschont blieben, Schwierigkeiten mit der Arbeiterschaft zu erwarten. Die Mit-

gliederschaft beim Deutschen Industrieschutzverband, der Beratung und Unterstützung bei Arbeitsstreitigkeiten, Entschädigung bei Arbeitseinstellungen gewährt, bietet dagegen wertvollen Rückhalt.

Der nicht aus der Welt zu schaffende Interessengegensatz zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern wird nach den Äußerungen der Gewerkschaftsorgane in der Kriegsfolgezeit zu außerordentlich schweren Auseinandersetzungen führen. Wie der Ausgleich der Arbeiterforderungen mit dem bevorstehenden schweren Wirtschaftskampf auf dem Weltmarkt erfolgen wird, läßt sich noch nicht voraussagen.

Umso notwendiger ist besonders im Hinblick auf den unverkennbaren Machtzuwachs der Gewerkschaften weiterer Ausbau und Stärkung der Schutzorganisation der Arbeitgeber. Hierbei nach Kräften mitzuwirken, sollte jedes einzelne Mitglied unseres Verbandes als Ehrenpflicht betrachten. Für entsprechende Winke und Anregungen sind wir stets dankbar.

Hierzu wollen wir nur kurz bemerken, daß wir allen Anorganisierten, sowie allen denen unserer Mitglieder, die aus Scheu vor der Beitragsleistung Neigung haben, dem Verbande den Rücken zu kehren, die Lektüre vorstehender Zeilen nur angelegentlichst empfehlen können.

D. W. A. Ein Staatskommissar für das Wohnungswesen in Preußen. Die immer gefährdender am Horizonte der Zukunft heraufsteigende starke Wohnungsnot mit all ihren verhängnisvollen Begleiterscheinungen läßt durchgreifende rechtzeitige Vorkehrungen zur Vorbeugung und Abhilfe immer dringender erscheinen. Aber alle Abhilfe wird in dem größten deutschen Bundesstaate, in Preußen, unfähig verzögert und erschwert und ihr rechtzeitiges Eintreten überhaupt vielfach ganz unmöglich gemacht durch die unheilvolle Zersplitterung der behördlichen Befugnisse. In Preußen ist nämlich die Handhabung der einschlägigen Befugnisse auf nicht weniger als sieben Ministerien, auf die Ministerien des Innern, des Handels, der Landwirtschaft, der öffentlichen Arbeiten, der Eisenbahnen, des Finanz- und des Kriegsministerium, verteilt. Keines dieser Ministerien kann ohne eines oder mehrere der anderen richtig voran, keines kann danach aber richtig verantwortlich gemacht werden für die Abstellung der Uebelstände. Daß unter solchen Umständen das rasche und durchgreifende Handeln, wie es die Zeit so gebieterisch erfordert, fast unmöglich ist, liegt auf der Hand. Deshalb hat jetzt Oberbürgermeister Dominicus-Schöneberg auf der Jahresversammlung des Rheinischen Vereins für Kleinwohnungswesen den Ruf nach Zusammenfassung der ganzen zentralen staatlichen Aufgaben und Befugnisse für das Wohnungswesen der Übergangswirtschaft in Preußen in einer Hand, in der Hand eines Staatskommissars für das Wohnungswesen, erschallen lassen. Der Gedanke ist kühn, aber seine Verwirklichung würde sehr möglicherweise radikale Abhilfe bringen, und er entbehrt in unserer bewegten Zeit ja auch nicht mannigfacher Vorbilder. Er verdient deshalb gewiß die ernsteste Beachtung.

Versammlungs-Anzeigen.

Zahlreicher Besuch in allen Versammlungen erwünscht.

Berlin. Sonnabend, den 15. Dezember, abends 8^{1/2} Uhr: Zahlstellenversammlung bei Wollschläger, Walberstr. 21.

Frauenth. Sonnabend, den 9. Dezember, abends 8 Uhr, bei Wollschläger Generalversammlung.

Königszell. Sonnabend, den 15. Dezember, abends 8 Uhr, im Gasthof zum Friedrichs-Denkmal.

Potschappel. Montag, den 10. Dezember, 7^{1/2} Uhr, bei Hempel. Neuwahlen.

Tiefenfurt. Sonnabend, den 8. Dezember, abends 8 Uhr, in der Brauerei. Tagesordnung: Neuwahl eines Vorsitzenden, Geschäftliches und Verschiedenes.

Letzliche ruhe im Tode stehenden Kollegen.

Erich Hojzana, ~~geboren~~ geboren am 1. Juli 1892 in Eigersburg, gefallen im November 1917. Er war bis zu seinem Eintritt in den ~~beruflichen~~ Mitglied der ~~zwischen~~ aufgelösten ~~Jahres~~ Eigersburg. Sein in mehreren Feldpostbriefen in der ~~Zeitung~~ zum ~~brachten~~ Wunsch, nach Beendigung des Krieges in unseren Reihen mit verdoppeltem Eifer für unsere ~~Verbands~~ ~~arbeiten~~ zu ~~wachen~~, ist leider nicht in Erfüllung gegangen. Seine eifrige Tätigkeit für die Arbeiterfrage soll ihm unvergessen bleiben.

Ehre seinem Andenken!

Sterbetafel.

Krzberg. Johann Elbel, Brenner, geboren am 31. Oktober 1849 in Krzberg, gestorben am 25. November an Asthma. Mitglied seit 1912.

Sophienau. Wilhelm Rincher, Dreher, geboren am 26. Juli 1865 in Derndorf, Kreis Reichenstein, gestorben am 22. November an Asthma und Lungenentzündung. Mitglied seit 1915.

Judenbach. Bernhard Buz, Dreher, geboren am 18. Januar 1864 in Köppelsdorf, gestorben am 4. November an Lungenleiden. Mitglied seit 1891.

Ehre ihrem Andenken!

Arbeitsmarkt.

Tüchtiger Schleifer,
" Glasurmeister,
" Massenschleifer sowie
tüchtige Brenner

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Paul Müller,
Porzellanfabrik, Selb, Bay.

Einem Kapselbreher,
sowie
einige Dreher

für Tassen und Teller stellt ein

Porzellanfabrik Tettau N.-G.,
Tettau, Oberfranken.

Geschäfts-Anzeigen.

Goldhaltige Bappen, — Nische, — Flaschen
überhaupt alle Malrückstände zum Einschmelzen kauft zu höchsten Preisen bei reeller Bedienung

Julius Agler, Selb i. Bay.,
Luitpoldstr. 23.

Achtung! Maler!

Kaufe ausgebranntes Malergold, à Gr. 250 M., sowie alle Malrückstände gegen sofortige Kasse.

Karl Dornl,
Marktreudwig, Lorenzreutherstr. 10

Bersorge sich, wer kann, in Schwämme

Schwämme für Porzellan- und Stengutdreher. Garnierung, Druderei, Brenner-Schwämme, Pferdeshwämme, Levantiner, M. 0,75 bis M. 6,00 pro Stück offeriert, ohne Bemusterung, unter 50 Stück einer Preisiage, evtl. mit Fabrikanten besondere Vereinbarung.

H. Michelsohn,
Berlin C. 25, Prenzlauerstr. 42

Goldflaschen, goldhaltige Bappen, überhaupt alle Malrückstände zum Einschmelzen, kauft bei pünktlicher, reeller Bedienung

Oskar Rottmann, Stadtilm.

Goldhaltige Bappen — Nische — Schmelz
Pinzel — Paletten — Nöpfe — leere Goldflaschen
überhaupt alle Malrückstände zum Einschmelzen kauft
Max Haupt, Dresden-N., Bönisch-Platz 1

Goldflaschen, goldhaltige Bappen, sowie alle
Malrückstände zum Einschmelzen

kauft M. Köhler, Dresden-N., Gerichstr. 8 II.

Reelle Bedienung. — Höchste Preise. — Sofort Kasse.

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen

Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenbg., Rossmenstr. 4

Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenbg., Rossmenstr. 4

Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Ballstraße 22